



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

E. Pflanzendecke und Tierwelt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

minima, die das unbeständige, aber meist feuchte Wetter dieser Jahreszeit hervorrufen. Daher ist überall das Winterhalbjahr die Regenzeit, doch so, daß in den nördlichen Teilen noch Frühjahr- und Herbstregen vorherrschen und erst südlich vom 40.° ausgesprochene Winterregen sich einstellen. Die Winter sind mild, besonders im Schutz von Gebirgen gegen N, während offene Küstenstriche unter kalten Fallwinden leiden (Bora, Mistral). Allgemein nimmt das Klima gegen O an Kontinentalität zu; doch sind auch hier die Westseiten der Gebirge, Halbinseln und Inseln regenreicher, während in abgeschlossenen Landschaften schon die Steppe zur Geltung kommt. Vorwiegend fallen die Regen als heftige Güsse, so daß die Regendichte und Regenhäufigkeit oft wichtiger sind als die mittlere Jahresmenge. Alle diese Züge finden sich in typischer Ausprägung aber nur in den Küstengebieten und Tiefländern, während in den gebirgigen Teilen, besonders des O, die sommerliche Dürre mit der Höhe immer mehr verschwindet und überhaupt Klima und Landschaft einen mehr mitteleuropäischen Charakter annehmen.

E. PFLANZENDECKE UND TIERWELT

1. ALLGEMEINES

Auch die Zusammensetzung der europäischen Pflanzen- und Tierwelt ist in hohem Maße durch den breiten Landzusammenhang mit Asien und die Lage Europas in der Mitte der Landhalbkugel beeinflusst, wobei auch ehemalige Verbindungen mit Amerika und dem Orient eine Rolle spielen. Für Veränderungen in dieser Zusammensetzung in jüngerer geologischer Vergangenheit wurden aber namentlich die Klimaschwankungen der Diluvialzeit von Wichtigkeit, indem in einer jeden Eiszeit die arktischen Arten nach S gedrängt wurden, wo sie sich mit verwandten, aus dem Hochgebirge ausgewanderten Arten vermischten, in jeder eisfreien Zeit aber wieder nach N und nach den Hochgebirgen vordrangen und neuen Einwanderern aus W sowie von O und SO her Platz machten. Auch noch in den trockeneren Phasen der Postglazialzeit wanderten Steppenarten des O weit nach W und haben sich seit dem letzten Feuchterwerden des Klimas in Relikten an besonders geeigneten Standorten erhalten. Gleichzeitig hat, wie die moderne Moorforschung lehrt, in diesen jüngsten Perioden in Mitteleuropa und Skandinavien ein mehrfacher Wechsel in der Zusammensetzung des Waldes stattgefunden, indem auf eine Kiefern- und Birkenzeit zuerst in einer wärmeren Zwischenzeit Laubbäume, dann die Vorherrschaft der Fichte folgte, dann erst die Eiche und endlich die Buche einwanderte. Eine größere Beständigkeit besaß die Pflanzenwelt des mediterranen Europa, die sich aus Nachkommen der subtropischen Tertiärflora und späteren Zuwanderern von N her zusammensetzt.

Noch bedeutungsvoller wurde die vollständige Umgestaltung der Pflanzendecke nach Zusammensetzung und Physiognomie durch beabsichtigte oder auch nur unfreiwillige menschliche Eingriffe. Künstliche Entwaldung und neue Forstanpflanzungen, Verdrängung der natürlichen Wiesen und Weiden durch Kunstwiesen, Entsumpfungen und Trockenlegung von Mooren, andererseits Verwilderung von ehemaligem Kulturland, besonders in den alten Kulturländern des Mittelmeergebietes, vor allem aber die Ausbreitung der sogenannten Kultursteppe haben der Landschaft ein ganz anderes Aussehen gegeben, und nur in den Waldgebieten und Steppen des O, in einigen Gebirgen und in manchen Heide-, Sumpf- und Mooren hat sich noch die Naturlandschaft mit ihrem ursprünglichen Vegetationskleid erhalten.

Trotz diesen Veränderungen sind die ursprünglichen Vegetationszonen Europas (Abb. 14) in ihrer Abhängigkeit vom Klima noch heute erkennbar, und zugleich knüpft sich an jede auch eine bestimmte Gruppe von Wildtieren.

2. VEGETATIONSGBIETE

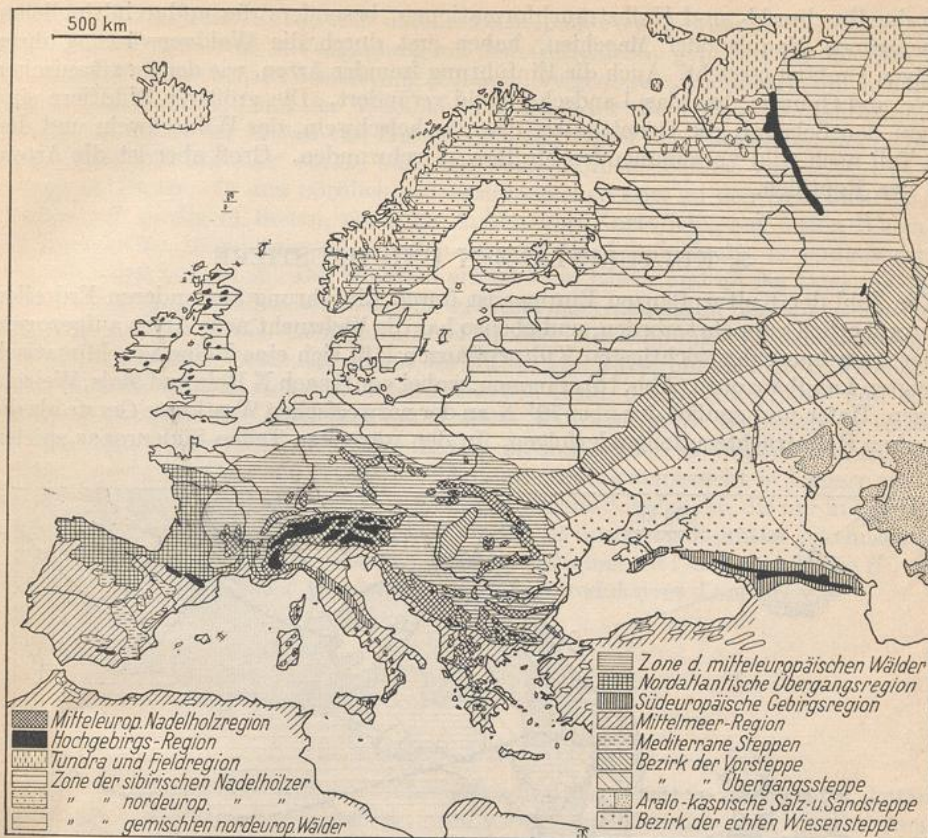
1. Die baumlose oder Tundrazone, je nach der Beschaffenheit und Durchfeuchtung des Bodens als Moos- oder als Flechtentundra entwickelt und mit einzelnen Zwergsträuchern, aber auch reicher Blütenflora durchsetzt, beschränkt sich auf dem europäischen Festland auf einen schmalen Saum längs der russisch-finnischen Eismeerküste und reicht in einzelnen Inseln auf den skandinavischen Fjelden weiter südwärts. Von Wildtieren treffen wir Vertreter der zirkumpolaren Tierwelt, Renttier, Polarhase, Eisfuchs und Lemming, an den Küsten zahlreiche Vogelarten, seltener schon Walrosse und Robben.

2. Südlich der polaren Baumgrenze, die in Europa zwischen etwa 70° im W und dem Polarkreis im O verläuft und auch ungefähr mit der Südgrenze des dauernd gefrorenen Bodens zusammenfällt, beginnt der nordische Nadelwaldgürtel, im O (Nordrußland) vorwiegend von sibirischen Nadelhölzern (Lärchen, Fichten, Kiefern), im W (Fennoskandia) von verwandten europäischen Arten auf ausgelaugten Bleichsandböden (Podsol) gebildet. Von Laubbäumen findet sich fast nur die Birke bis zur Baumgrenze. Noch immer sind hier etwa 60 v. H. der Fläche waldbedeckt, das übrige nehmen Seen, Sümpfe, Moore, Fjeldflächen und noch recht beschränkte Kulturflächen ein.

3. Südlich einer Linie von der mittelschwedischen Seensenke zum Südufer des Onega-sees und zum Ural unter $51\frac{1}{2}^{\circ}$ N folgt der Gürtel der gemischten nordeuropäischen Wälder, der die Britischen Inseln, Nordfrankreich, Südkandinavien, das Norddeutsche Tiefland und Mittelrußland bis 55° N und 50° O umfaßt. Zu den nordeuropäischen Nadelhölzern treten gegen S immer mehr Laubbäume hinzu, im O vorwiegend die Eiche, im W die Buche, die das Kontinentaklima meidet und in Norddeutschland nicht über die Weichsel hinausgeht. Andererseits reicht die Fichte nicht in das atlantische Klimagebiet hinein. Andere natürliche Formationen dieser Zone sind Wiesen, Bruchwälder, Torfmoore und Heiden, sowohl auf den britischen Gebirgen als auch an der deutschen und dänischen Nordseeküste. Überall ist der Waldgürtel stark gelichtet, so daß Irland nur mehr $1\frac{1}{2}$ v. H., Norddeutschland aber infolge künstlicher Anpflanzungen, zumeist mit Kiefern und auch auf Heideboden, noch 24 v. H. Waldboden hat.

4. Die Zone der mitteleuropäischen Wälder durchzieht Frankreich, die Nordhälfte der Südosteuropäischen Halbinsel, reicht aber im O nicht über das Karpatenvorland hinaus. Zu Fichte und Kiefer tritt waldbildend die Tanne. Laubwälder mit Eiche und Buche überwiegen im W; dazu kommen im milden atlantischen Gebiet schon einige immergrüne Arten, dann die Edelkastanie und im illyrischen Übergangsgebiet auch südöstliche Elemente, wie Platane und Silberlinde. Waldlose Inseln mit Steppencharakter bilden der innerste Teil der Pannonischen und Teile der Walachischen Ebene. Überall ist der Wald nach Ausdehnung und Zusammensetzung durch den Menschen stark verändert und einförmiger geworden, am besten und geschlossensten ist er in den Gebirgen erhalten. Über der Laubholzzone folgt hier die Nadelholzregion in einzelnen Gürteln mit jeweils vorherrschenden Arten (Fichte und Tanne, Lärche) bis zur Waldgrenze, die in den deutschen Mittelgebirgen bei 1000 bis 1400 m, in den Alpen bei 1500 bis 2200 m, in den Karpaten bei 1400 bis 1900 m liegt. Darüber erstreckt sich bis zur Schneegrenze die Hochgebirgsregion mit Matten und einer an das Klima angepaßten Blütenflora.

In dem großen Waldgürtel haben sich nur mehr wenige Arten von Wildtieren erhalten. Nach dem Aussterben der großen diluvialen Säuger ist nun der Urstier und der Wisent von demselben Schicksal erreicht, der Elch davon bedroht. Verbreiteter sind im westlichen Abschnitt Hirsch, Reh und Damwild, in sumpfigen Niederungen das Wildschwein. Von den Raubtieren finden sich noch allgemein Fuchs, Dachs, Iltis, Marder, Wiesel, Fischotter, fast nur in den östlichen Teilen noch Bär, Wolf, Luchs und Wildkatze, von den edlen Pelztieren Hermelin, Edelmarder und Nerz, selten geworden ist der Biber. Für die Alpen sind Steinbock (in gehegten Revieren der Westalpen), Gemse und Murmeltier charakteristisch, die beiden letzteren auch für die Hochkarpaten und Hochpyrenäen.



14. Das Pflanzenkleid Europas. (Nach O. Drude u. a.)

5. Gegen O löst sich der geschlossene Waldgürtel Mitteleuropas auch aus klimatischen Gründen immer mehr auf, und es folgt in Rußland auf die Zone der nördlichen Wälder zunächst die parkartige Baum- oder Vorsteppe, endlich die echte Wiesensteppe der pontischen Region, wo Baumwuchs fast nur die Flußufer säumt. Riesige Flächen aber nimmt die Kultursteppe mit Getreidebau ein. An Stelle der Waldtiere treten zahlreiche Arten von Nagetieren. Erst die Kaspische Niederung ist Salzsteppe und Wüste.

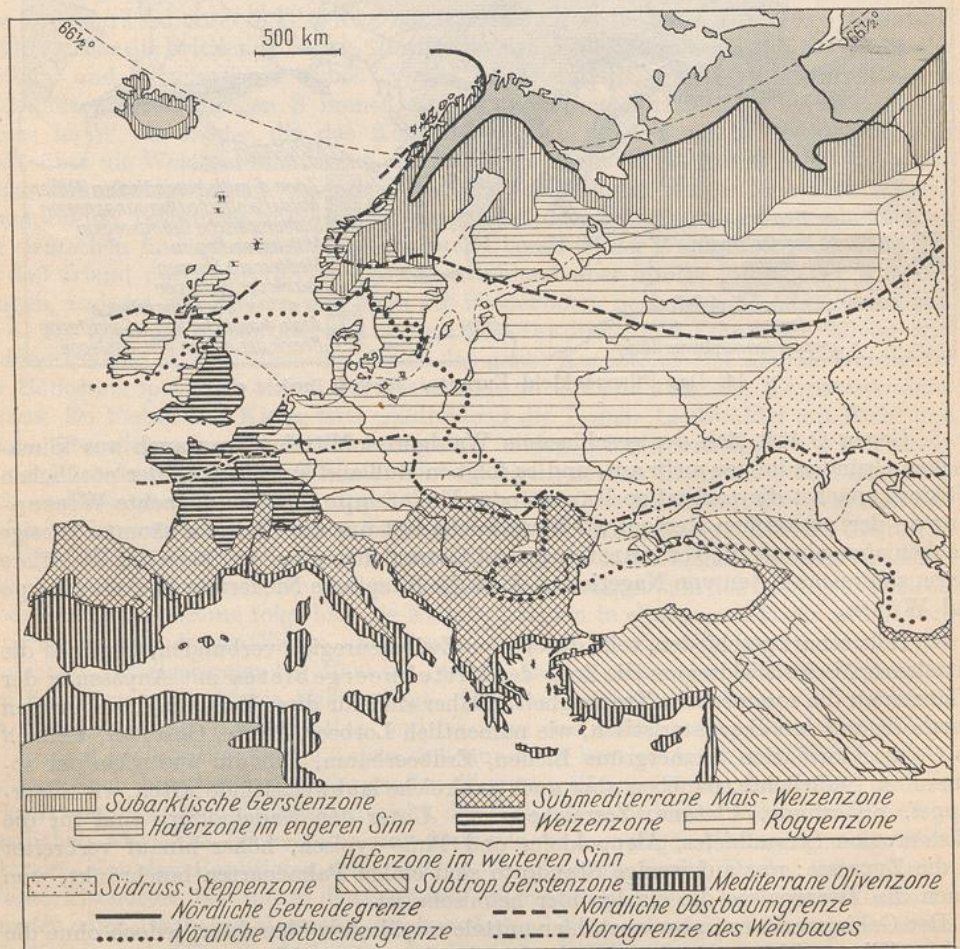
6. Teils scharf geschieden, teils durch eine Zwischenregion verbunden, folgt auf die mitteleuropäische Waldregion die Zone des Mittelmeergebietes mit Anpassung der Pflanzen an die sommerliche Trockenheit. Daher sind für diese Zone die immergrünen Hartlaubgewächse charakteristisch, wie namentlich Lorbeer, Myrte, Oleander, vielfach als Gebüschformation, immergrüne Eichen, Erdbeerbaum, Ölbaum und viele der sogenannten Südfrüchte, daneben aber auch zahlreiche laubwechselnde Arten, wie Silberpappel, Silberlinde, Platane, Zerreiche u. a. Unter den Nadelhölzern sind für die Küstenregion Strandkiefer, Aleppokiefer und Pinie typisch, höher hinauf verbreitet ist die Zypresse; nur auf wenige Standorte sind einige Palmenarten beschränkt, von denen die Zwergpalme die einzige hier heimische ist.

Der Gebirgswald hat aber auch hier mitteleuropäischen Charakter, jedoch ohne die Fichte, Wiesen fehlen zumeist und werden durch trockene Matten, gelegentlich auch durch echte Gras- und Staudensteppen ersetzt. Weithin ist der Wald vernichtet, und

auch die Buschwald- und Halbstrauchformationen, besonders die undurchdringlichen immergrünen Maquis oder Macchien, haben erst durch die Waldverwüstung ihren heutigen Umfang erreicht. Auch die Einführung fremder Arten, wie der mexikanischen Agave und Opuntie, hat das Landschaftsbild verändert. Die größeren Wildtiere sind bis auf den Schakal, die Genettkatze, das Stachelschwein, das Wildschwein und den zum Teil noch wild vorkommenden Mufflon verschwunden. Groß aber ist die Artenzahl der Reptilien.

3. KULTURPFLANZEN UND HAUSTIERE

Die Zahl der Kulturpflanzen Europas ist durch Einführung aus anderen Erdteilen außerordentlich vermehrt worden, und ebenso hat die Viehzucht neue Arten aufgezogen. In der Anordnung der wichtigsten Kulturpflanzen läßt sich eine Reihe von klimatisch bedingten Landbauzonen (Abb. 15) erkennen, wobei von S nach N Reis und Mais, Weizen, Roggen, Hafer und endlich bis über 70° N an der norwegischen Westküste Gerste als die typischen Halmfrüchte aufeinanderfolgen. In den wärmsten Teilen Südeuropas spielen



15. Die Landbauzonen Europas. (Nach K. Troll.)

auch noch Baumwolle, Zuckerrohr und die Dattelpalme eine gewisse Rolle. Viel wichtiger ist die seit alters und oft in Verbindung mit dem Getreidebau gepflegte Baumkultur, zum Teil mit Hilfe künstlicher Bewässerung (Ölbaum, Feigenbaum, Maulbeerbaum, in höheren Lagen Edelkastanie), und der Weinbau, beschränkter die Kultur der Agrumen, allgemein verbreitet der Anbau von Hülsenfrüchten. Unter den Haustieren stehen Schaf, Ziege, Esel und Maultier voran, auch die Seidenraupenzucht ist vorwiegend in Südeuropa zu Hause. In den nördlicheren Landbauzonen tritt zu den Getreidearten, besonders auf sandigem Boden, noch der Anbau von Kartoffeln, auf fetten Böden der der Zuckerrübe, in gebirgigen Gegenden der von Hanf und Flachs, in sommerwarmen Gegenden der Tabakbau. Der Weinbau erreicht am Rhein und an der Oder mit 52° N seine Polargrenze. Neben dem Feldbau gewinnt das Grasland in den feuchteren Teilen des Westens und in den Gebirgen immer größere Ausdehnung. In den Ländern mit intensiv betriebener Viehzucht nimmt der Anbau von Futterpflanzen große Flächen ein. Unter den Haustieren steht an erster Stelle das Rind, das in Nord-, Ost- und Mitteleuropa vorwiegend der Milchversorgung dient, während im W, besonders in England, die Aufzucht vorherrscht. Die Pferdezucht ist namentlich in Ungarn und in Mittelrußland sowie um Ost- und Nordsee verbreitet, die Schweinezucht in Ungarn und den Laubwaldländern. Fast allgemein im Rückgang ist die Schafzucht, die nur in den Heidegebirgen noch Bedeutung hat. Der hohe Norden ist durch das Renntier gekennzeichnet.

Innerhalb der politischen Grenzen Europas entfallen auf: Ackerland 27 v.H., Grasland 24 v.H., Wald und Buschland 28 v.H., unproduktives Land 21 v.H.

F. DIE BEVÖLKERUNG

1. RASSEN UND VÖLKER

Die Entstehung des heutigen Völkerbildes Europas reicht in ihren ersten Anfängen bis in die jüngere Steinzeit zurück. Auf Grund von Funden und aus der Analyse des heutigen Menschenmaterials unterscheidet die Anthropologie auf europäischem Boden mehrere vorhistorische Rassen, deren typische Merkmale auch noch in der Bevölkerung der Gegenwart in verschiedenem Maße durchschlagen: Die langschädelige, kleinwüchsige und dunkle mediterrane Rasse, der u. a. die alten Iberer Spaniens und vermutlich als ihr Überrest die Basken in den Pyrenäen angehören; die vorderasiatische Rasse mit sehr kurzem Schädel, aber hochgewachsen, die ihre Merkmale u. a. in der sogenannten dinarischen Rasse, bei den Gebirgsvölkern östlich der Adria, hinterlassen hat; die gleichfalls kurzschädelige, aber kleinwüchsige alpine Rasse, der vielleicht die vorhistorischen Ligurer und Räter der westlichen Alpenländer angehören, wo dieser Typus noch vorherrscht; endlich die langschädelige, hochwüchsige nordische Rasse, deren Typus bei den nordgermanischen Völkern am reinsten erhalten ist. Dazu kommen noch verschiedene mongolische Einflüsse von O her. Aus der Mischung dieser Elemente ist der europäische Zweig der sogenannten weißen Rasse hervorgegangen, die 93 v.H. der europäischen Bevölkerung ausmacht, aber auch in Europa keineswegs eine anthropologische Einheit darstellt. Von allen diesen älteren Rassen hat die nordische, von der man den westlichen Zweig der Arier herleiten darf, und die ihre Urheimat wohl an der Ostsee hat, durch ihre ausgedehnten Wanderungen die größte Bedeutung gewonnen, namentlich auch dadurch, daß arische oder indogermanische Sprachen in fast ganz Europa herrschend geworden sind. Es ist also der Begriff der heutigen indogermanischen Völker- und Sprachenfamilie scharf zu unterscheiden von dem der nordischen Rasse.

Die historischen Ereignisse, die zur Herausbildung der heutigen Völkerverteilung und der europäischen Gesamtkultur geführt haben, können hier nur angedeutet werden.